

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Havellstraße n. 32.

Abonnements:
6795.
6797.

Postamt: 5754

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich K 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

3. Jahrgang.

Dienstag, 23. Oktober 1923.

Nr. 247.

Der Sieg der Sozialdemokratie.

Die Gegner des Erbteils umspannenden Befreiungskampfes der Arbeiterklasse, die gefährlichen Feinde der Sozialdemokratie, haben in den letzten Wochen in Wort und Schrift das Märchen vom Niedergang dieser stärksten Partei der Arbeiterklasse, dieser einzigen Hoffnung des Sozialismus, verbreitet. Sie wiesen darauf hin, daß eine Welle des Imperialismus und des Nationalismus über ganz Europa gehe, welche den internationalen Sozialismus überfluten werde. Sie berufen sich dabei auf Ungarn, wo auf den Kommunismus Bela Kuns die barbarische Reaktion Hortihys gefolgt ist, auf Italien, wo der Sachwalter der Bourgeoisie Mussolini unumschränkt herrscht, auf Spanien, in dem ein Direktorium von Generalen alle Gewalt an sich gerissen hat und vor allem auf Deutschland, auf dem der doppelte Fluch der Unverjährlichkeit Poincarés und des gewalttätigen Nationalismus eines Teiles seiner Bevölkerung selbst lastet. Triumphierend verkünden die Feinde der Arbeiterklasse das nahe Ende der proletarischen Bewegung.

Wohl ist in die Melodie des Hasses und des Triumphes, den die Arbeiterfeinde anstimmen, schon mehrmals ein Mißklang gefallen. In dem Ungarn Hortihys ertönt die Stimme der wiedererwachten Arbeiterklasse immer stärker, in Italien Mussolinis werden die Schwierigkeiten des Diktators immer größer, in England bereitet sich die Arbeiterpartei auf die Ueberrahme der Regierungsgewalt vor. Aber nicht zerriß so sehr das Bürgertum der gefährlichen Gegner der Arbeiterklasse, als der glänzende Wahlerfolg, den am Sonntag die österreichische Arbeiterklasse errungen hat. In dem Lande, das unter den Folgen des Krieges so furchtbar gelitten hat, dessen Bevölkerung zeitweise der Verzweiflung nahe war, flattert heute siegreich die rote Fahne der Sozialdemokratie. Trotzdem die Bourgeoisie kein Mittel gescheut hat, um die Arbeiter niederzuringen, die gesamte, weitverbreitete bürgerliche Presse die Bevölkerung von der Notwendigkeit, bürgerliche Kandidaten zu wählen, zu überzeugen suchte, hat die Partei der Arbeiterklasse an Stimmen gewonnen, das Bürgertum an Einfluß in der Bevölkerung verloren.

Das Erfreulichste an dem Wahlergebnis ist die Niederlage der Deutschnationalen. Sie haben die Kosten der Wahlschmach zu zahlen. Die Bevölkerung hat den Verrat, den die Deutschnationalen dadurch begangen haben, daß sie, die sich Großdeutsche nennen, ihr großdeutsches Programm verleugnet, daß sie die Generei Seipels, die Verwandlung Oesterreichs in eine Kolonie der Siegermächte, mitgemacht haben, erkannt. Die Freunde des Herrn Ledgman, die sich gleich ihm auf ihr Deutschtum nicht genug einbilden können, und denen dieses Deutschtum, wie gerade die Politik der Großdeutschen in Oesterreich zeigt, nichts anderes ist, als die Maske, in die gekleidet, sie die Interessen der Besitzklassen vertreten, haben die Hälfte der Stimmen, die sie bei der früheren Wahl erreicht haben, verloren, in dem rein deutschen Lande haben die Sakenkreuzler, diese abscheulichste und skrupellosste Abart der Deutschnationalen, nicht einmal gewagt, zu kandidieren, sie, die immer wieder behaupten, daß sie die Zukunft des deutschen Volkes sind. Die deutsche Bevölkerung Oesterreichs hat ihnen auf ihre unerträglichen Proklamationen die gebührende Antwort erteilt.

Die Wahlen in Oesterreich sind aber auch eine gewichtige Lehre für die Proletarier aller Länder. In dem Lande, dessen Arbeiterklasse vom kommunistischen Gift nicht angesteckt wurde, das sich die Einheit der politischen Organisationen, der Gewerkschaften und der Genossenschaften bewahrt hat, in dem das Proletariat ein einziger, ungeteilter, mächtiger

Die Rheinrepublik ausgerufen!

Kachen, 21. Oktober. (Sabas.) Die rheinische Republik ist proklamiert worden. Sämtliche öffentlichen Gebäude, insbesondere das Rathaus, auf welchem die rheinländische Flagge weht, sind von den Sonderbündlern besetzt worden, ohne daß die Sicherheitspolizei den geringsten Widerstand entgegensetzte. Die interimistische rheinländische Regierung erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in welchem sie alle Kundgebungen, den passiven Widerstand und Plünderungen verbietet und zur Ruhe und würdevollem Verhalten mahnt. Sie verspricht weiters der Bevölkerung Arbeit und Nahrung. Die rheinischen Truppen marschieren nunmehr gegen Norden zur belgischen und wahrscheinlich auch zur englischen Zone.

Kachen, 21. Oktober. (Sabas.) In der Stadt herrscht Ruhe. In der Proklamation der provisorischen Regierung wird Berlin beschuldigt, die Not und den Mangel, unter welchen die Bevölkerung in dem Rheinlande leidet, herbeigeführt zu haben und die Errichtung der Rheinrepublik bekannzugeben. In dem Aufruf wird der Wille, Frieden und Freundschaft mit den Nachbarn zu halten, und an der Rekonstruktion Europas mitzuwirken, zum Ausdruck gebracht. In Düsseldorf herrscht Ruhe. Die Proklamation der Republik war sehr geheim vorbereitet worden, und überraschte auch den Führer der Separatisten dorten, welcher es für zweckmäßig erachtete, abzuwarten, bis die Vorbereitungen noch vollständiger sein werden. Die Entscheidung erfolgte gestern abends. 150 Mitglieder der separatistischen Milie eilten aus Duisburg den Republikanern zu Hilfe und besetzten um 4 Uhr früh sämtliche öffentlichen Gebäude. Hierbei wurden Kundmachungen der Landtagsführer angeschlagen und die Polizei aufgefordert, sich der Autorität der über 4000 Milizsoldaten verfügenden Separatisten zu fügen. Die Polizei gehorchte und verhaftete bloß drei Personen, welche separatistische Kundmachungen affischierten. Die Ordnung wurde sonst nicht gestört. Die die Ordnung von ihren Standplätzen in den Gassen überwachenden Polizisten versehen normal den Dienst. Der provisorischen Regie-

rung gehören u. a. der Industrielle Dedert und der Ingenieur Gushardt an. Im Präsidialgebäude wurde eine Deputation Arbeitsloser empfangen, welchen zugesagt wurde, daß die Industriellen zur Nachgiebigkeit veranlaßt werden. Zugleich wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Verdienstmöglichkeit geschaffen und die wirtschaftliche Tätigkeit wieder ausgenommen wird. Die Bewegung ist einstweilen auf Kachen und die unmittelbare Umgebung beschränkt, doch kündigen die Separatisten an, daß sich die Aktion noch heute in der Nacht auf Erefeld und Gladbach ausdehnen wird.

Kachen, 22. Oktober. (Sabas.) Der Leiter der republikanischen Bewegung im Rheinlande, Dedert, teilte dem Korrespondenten des „Journal“ in einer Unterredung mit, es werde wahrscheinlich der Belagerungszustand verhängt und das Erscheinen der Zeitungen erst nach der vollständigen Organisation der Pressezensur gestattet werden. Weiters erklärte er, er habe dem General Anqueton Neutralität gegenüber den belgischen Truppen zugesagt. Die Separatisten sind unabhängig von den Alliierten, sie sind und bleiben Deutsche, welche sich jedem Annexionsgedanken feindlich gegenüberstellen. Im Laufe des heutigen Tages werde er die Okkupationsbehörden besuchen. Die Bewegung, sagte er, werde auf Düren, Eifel, Koblenz, Duisburg, Düsseldorf und nach der Besetzung der belgischen und der englischen Zone auch auf die französische ausgedehnt werden. Die Republikaner wollen in Frieden und Freundschaft mit den Nachbarn leben und die durch den Krieg verursachten Schäden gutmachen.

Smeets erklärte in einer Unterredung mit demselben Korrespondenten, es sei ihm absolut nicht bekannt gewesen, daß die Republik in Kachen proklamiert werden soll. Er wünschte der Bewegung vollen Erfolg und sprach die Ueberzeugung aus, daß es binnen kurzem zu einem Einvernehmen zwischen den verschiedenen Richtungen der Separatisten kommen werde.

* * *

Gschweiler, 22. Oktober. (Wolff.) Gestern nachmittags erschienen einige Abgesandte der rheinischen Republik bei der hiesigen Stadtverwaltung, um über die Einrichtung der rheinischen Republik zu verhandeln. Die Polizei und Stadtverwaltung befindet sich noch fest in den bisherigen Händen. Bei der Polizeiwache steht ein Sonderbündlerposten.

Reislos ist, dem die Wetter und Gewitter der Reaktion nichts anzuhaben vermögen, hat das Proletariat die bisher errungenen Positionen nicht nur ehrenvoll behauptet, sondern auch in zähem Kampfe dem bürgerlichen Gegner neue Gebiete abgetrotzt und abgerungen. Mag sonst die Phantastie uns die Stärke der Arbeiterklasse aller Länder vorgegaukelt haben, wie sie bestünde, wenn die Kommunisten nicht das verderbliche Werk der Spaltung der Arbeiterorganisationen, der Verfehlung der sozialistischen Bewegung betrieben hätten, so zeigt uns der Wahlerfolg der österreichischen Genossen, daß diese Phantastie kein müßiges Spiel war, sondern daß tatsächlich die Kraft der Arbeiterbewegung in ihrer Einheit auf sozialdemokratischer Grundlage beruht. Die wahre Einheitsfront, die aus sich heraus die größtmögliche Kraft entfalten kann, die allein der Träger wirklicher Macht der Arbeiterklasse sein kann, ist, das lehrt das österreichische Beispiel zwingend und überzeugend, die das Proletariat restlos umfassende Sozialdemokratie!

Wir Sozialdemokraten haben die tiefe Erkenntnis der Marxisten Lehren inne, daß alle politische Macht an gewisse ökonomische Voraussetzungen gebunden ist, daß über den dauernden Sieg oder die Niederlage einer Klasse die wirtschaftliche Fortentwicklung der Menschheit entscheidet. Wir werden deshalb von einer augenblicklichen Niederlage in einem

Land nicht erschüttert und durch einen Sieg nicht übermüht. Wir vergessen auch am heutigen Tage nicht, daß uns Freude und Genugtuung ob der gewonnenen Schlacht der österreichischen Genossen, unserer alten Kameraden, erfüllt, daß wir in der Epoche der europäischen Reaktion leben, die der europäischen Revolution gefolgt ist. Wir halten fest an dem Lassalleischen Grundsatz: „Erkennen was ist“, und werden niemals die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, die sich dem neuerlichen Aufstieg der Sozialdemokratie entgegenstellen, übersehen. Aber wir können voll Stolz, Siegesgefühls und Zukunftsfreude immer wieder darauf hinweisen, daß es unaufhaltsam vorwärts geht! Eines — aber nicht das einzige — dieser Symptome ist der Wahlsieg in Oesterreich.

Die deutsche Bourgeoisie in der Tschechoslowakei mag auf den Lorbeer, die sie sich bei den Gemeindevahlen am 16. September geholt hat, ruhen. Die wirtschaftliche Entwicklung und die durch sie bedingte Revolutionierung der Köpfe der Arbeiterklasse steht nicht still. Den geistigen Prozeß der Schärung des Klassenbewußtseins der deutschen Arbeiterklasse in der Tschechoslowakei politisch auszunützen, ist unsere Aufgabe, an der wir arbeiten. Das österreichische Beispiel ist uns nur eine neuerliche Mahnung, alle Kräfte anzuspinnen, damit auch wir bald einen ähnlichen Tag des Sieges feiern!

Gegen die Separatisten.

Berlin, 22. Oktober. (Tsch. P. B.) Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß die Behörden in Kachen gestern abends den Befehlsgewalt ausgeteilt hat, sie erkenne den von den Separatisten geschaffenen Zustand nicht an, und werde mit der reichstreuen Bevölkerung zusammen versuchen, die Separatisten aus den besetzten Gebieten zu vertreiben. Da die Polizei nur 187 Mann stark und die Bevölkerung mit Ausnahme der Separatisten vollständig entwaffnet ist, besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß es gelingt, die mehrere tausend Köpfe zählenden Separatisten zu entfernen. Der Führer der Separatisten in Mainz ist der Amtsgerichtsrat Liebing, der schon früher in der Separatistenbewegung hervorgetreten ist.

Paris, 22. Oktober. (Sabas.) Bei dem Marsche einer Abteilung Separatisten auf das Rathaus in Mainz fielen Schüsse, durch die zwei Personen verwundet wurden. Um weiteren Blutvergießen vorzubeugen, entfernten sie sich in die Stadt, die vollkommen ruhig war. Die Republikaner verhandelten heute mit der Polizei zwecks Aufschubes der Proklamation der Rheinrepublik auf morgen oder übermorgen. Die deutsche und die preussische Regierung, welche die Unvermeidlichkeit der Proklamation der Rheinrepublik im Rahmen des Reiches anerkennen, haben für heute 11 Uhr eine Sitzung der Vertreter aller rheinischen Parteien nach Köln einberufen, um dadurch einer weiteren Ausbreitung des Separatismus zu begegnen.

Separatistenstreiche.

Koblenz, 22. Oktober. (Wolff.) Etwa 100 Sonderbündler zogen heute vormittags vom Polizeipräsidium vor das Rathaus. Die Polizei und französische Kavalleriepatrouillen zerstörten die Ansammlung. Dabei wurden 3 Personen verwundet. Ein Sonderbündler, der auf Deutsche geschossen hatte, wurde verprügelt. Das von der Polizei abgesperrte Rathaus ist in den Händen der deutschen Behörden.

Vom sächsischen Kriegshaupthq.

Die Reichswehr marschiert.

Dresden, 22. Oktober. (Eigenbericht.) In ganz Sachsen marschiert die Reichswehr. Zwei mecklenburgische Bataillone und auch württembergische Truppen sind zur Verstärkung herangezogen und sind an der bayerischen Grenze stationiert, angeblich, um diese gegen Bayern zu schützen. Die Reichswehr wird immer mehr, besonders durch Studenten, aufgefüllt. Die Mecklenburger Reichsputschisten brauchen nun bei ihren Nützungen keine Reichswehr zu befürchten; beim Vorschlagen Bayerns kann also der Norden und Osten folgen. So scheint das Vorgehen der Reichswehr gegen Sachsen durch Bayerns Schuld den Reichsverfall zu beschleunigen. General Müller wird morgen eine Parade der durch Dresden durchmarschierenden Truppen abnehmen. Heute wurde auch Reichswehrkavallerie, die durch Mecklenburg, angeblich von Eisenbahnarbeitern beschossen. Das Feuer wurde erwidert; einige Verwundete sind das Resultat. In einigen Bezirken des Vogtlandes ist der Generalfreiwiliger ausgerufen worden, überall herrscht größte Unruhe. In Chemnitz fand am Sonntag ein von drei sächsischen Ministern einberufener Kongreß zur Besprechung der Ernährungsfrage statt; bald entspann sich aber unter kommunistischer Führung eine politische Debatte, in der die Ausrufung des Generalfreiwiligeres verlangt wurde. Gewerkschaftsvertreter und Sozialdemokraten wendeten sich dagegen und es gelang, eine Kommission zu bilden, die mit der Regierung und den proletarischen Parteien verhandeln soll. Die Sozialdemokratie ist nicht gewillt, den Boden der Verfassung zu verlassen, es könnten aber im Streit der Parteien Komplikationen für die Regierung entstehen. Die Regierung wird wegen des Einmarsches der Reichswehrtruppen morgen früh einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, worin sie betonen wird, daß sie die Maßnahmen des Reiches für politisch höchst bedenklich halte; sie habe sich bisher an Recht und Verfassung gehalten und werde das auch in Zukunft tun. Sie wird insbesondere zum Ausdruck bringen, daß sie fest zur Einheit des Reiches stehe und die Bevölkerung zur Ruhe und Ordnung auffordern. Der republikanische Reichsbund Sachsen-Schlesien erläßt einen Aufruf an die Regierungen d. Reiches und Sachsens, den Streit zwischen Berlin und Dresden zu beenden, und verurteilt das Verhalten der Reichsregierung gegenüber Sachsen. Der Vorstand der demokratischen Partei in Zwickau hat ein Tele-

gramm an den Reichspräsidenten und den Reichs-

Der Wahlsieg in Oesterreich.

66 Sozialdemokraten in den Nationalrat, 78 Sozialdemokraten in den Wiener Gemeinderat gewählt. — Enorme Stimmenzunahme. — Die Deutschnationalen, Halenkreuzler, Monarchisten, Kommunisten und Jüdischnationalen zermalmt.

Wien, 22. Oktober. (R. B.) Die gestern in ganz Oesterreich durchgeführten Nationalrats-

Endgültige Resultate der Nationalratswahlen in Wien: Sozialdemokraten 571.464, Christlichsoziale 337.783, Groß-

Die gestern in einigen Bundesländern durchgeführten Landtagswahlen hatten folgendes Ergebnis: Wien (Gemeinderat) 78 Sozialdemokraten, 41 Christlichsoziale, 1 jüdische Nationaler.

Wien, 22. Oktober. In die Wiener Bezirksvertretungen wurden 16 Tschechoslowaken, durchwegs Sozialdemokraten, gewählt, welche auf die Kandidatenliste der deutschen Sozialdemokraten

Der sonntägige Wahlsieg hat das ganze Bürgertum ohne Unterschied der Gesinnung in einer Front gegen die Sozialdemokratie vereinigt. Alle Unterschiede der bürgerlichen Parteien waren verschwunden.

erneut verboten worden, weil sie in ihrer gestrigen Ausgabe trotz der erst vor wenigen Tagen gegebenen Zusicherung wieder zur Bewaffnung der Arbeiterklasse auffordert und den politischen Generalstreik proklamiert hat.

Die Helben von Kitzin vor Gericht.

Kottbus, 22. Oktober. (Wolff.) Heute vormittags begann hier der Kitziner Aufrührerprozeß gegen die Majore a. D. Buchruder und Herzer sowie gegen 12 Mitangeklagte.

Ein Vermittler zwischen Paris und London?

London, 22. Oktober. (Havas.) Die Blätter widmen dem Besuche des Präsidenten Masaryk und des Ministers Benes lange Artikel. Präsident Masaryk möge, sagen sie, ein Vermittler zwischen Paris und London werden, und erklären hiebei, daß der Präsident für diese Mission am besten qualifiziert ist.

Die Radikalsozialisten für die deutsche Demokratie.

Paris, 21. Oktober. (Havas.) Auf dem Kongresse der Radikalen und der Radikalsozialisten wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Stellung der Partei präzisiert wird, die Kommunisten und der nationale Block abgelehnt und alle aufrichtigen Republikaner zur Zusammenarbeit aufgefordert werden.

an Stimmen und trotz der verringerten Gesamtzahl der Mandate mit einer Vermehrung ihrer Mandate aus dem Wahlkampf hervorgeht. Die Wahlergebnisse sind noch nicht von ganz Oesterreich bekannt. Es fehlen noch aus Steiermark, Kärnten und dem Burgenlande genaue Ziffern.

Ganz besonders gewaltig ist der Stimmenzuwachs in Wien, wo die Sozialdemokraten gegenüber den letzten Wahlen nicht weniger als 169.000 Stimmen, das ist 25 Prozent, gewonnen haben. Nicht weniger als 599.033 Stimmen wurden in Wien für die Sozialdemokratie gezählt, hinter denen der ganze Heerhaufen der bürgerlichen Parteien weit zurückbleibt.

Nach dem riesigen Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie ist das hervorstechendste Ergebnis der Wahlen die Niederlage der Großdeutschen, die im alten Nationalrat 21 Mann stark waren, jetzt aber mit dem Landbund zusammen bestenfalls als kleines Häuflein von etwa 14 Mann in den Nationalrat einziehen werden.

Reparationszahlungen behilflich sein wird. Die Resolution gedenkt des seitens der Partei bezüglich der Besetzung des Ruhrgebietes gemachten Vorbehaltes, stellt aber fest, daß die Okkupation durchgeführt wurde, die Partei habe sich aber jedweder Handlung enthalten, welche als eine antifranciaische vom deutschen Kapital ausgelegt werden könnte, das den Krieg verschuldet hat und sich seinen Verpflichtungen entzieht, obwohl es zur Revanche aufmuntert.

Der große König und die gütige Königin Masaryk in Brüssel.

Brüssel, 21. Oktober. (Sch. P. B.) „Etoile Belge“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Redakteurs mit dem Präsidenten Masaryk. Nach Angaben des Blattes äußerte sich der Präsident in Anwesenheit des Ministers Dr. Benes folgendermaßen: „Ich mache keine Vergnügungstour, sondern eine solche des Friedens und der Dankbarkeit.“

Masaryk in London.

London, 21. Oktober. (Reuter.) Präsident Masaryk traf heute in London ein.

in Kärnten, und einige weitere Mandate werden die Großdeutschen noch mit Hilfe ihrer Reststimmen in allen möglichen Gegenden Oesterreichs zusammenbringen. Mit Ausnahme des Ministers Dr. Schürff, der knapp in Niederösterreich gewählt wurde, sind alle großdeutschen Führer, der Vizekanzler Dr. Frank ebenso wie der Präsident des Nationalrates Dr. Dinghofer und der gewesene Minister Dr. Baber durchgefallen.

Die Ausrottung dieser Mittelparteien ist vom moralischen Standpunkt aus gewiß ein Glück, weil sie dem Bürgertum zeigt, wessen Geschäfte alle diese Parteien besorgt haben: die Geschäfte des Merkantilismus. Aber es wird das doch die tatsächliche Schwierigkeit für die Sozialdemokratie der reaktionären bürgerlichen Partei gegenüber haben, daß sie nun nur einer einzigen und zwar der reaktionärsten bürgerlichen Partei gegenüber stehen wird.

Inland.

Auch der Galgen-Schöllich verwendet Sträflinge statt Arbeiter!

Was dem Keller recht ist, ist dem Schöllich billig. Jener Abgeordnete vom „Bunde der Landwirte“, verwendet Sträflinge statt Arbeiter auf seinem eigenen Gute; dieser, Abgeordneter der deutschen Nationalpartei und jüngst zum Bürgermeister von Neutitschein gewählt, geht als öffentlicher Funktionär genau so vor. Schöllichs erste Handlung als neugewählter Bürgermeister war, die Arbeitslosen, deren es auch in Neutitschein sehr viele gibt und von denen eine größere Anzahl bei den städtischen Bauten beschäftigt war, zu entlassen und an ihrer Statt Arrestanten aus der Neutitscheiner Strafanstalt einzustellen.

Das deutsche Volk, die Arbeiter, werden den Schöllich und den Keller für spätere Zeiten in Evidenz halten.

Kudnellen gibt nicht! Die „Deutsche Landpost“ hat vor einigen Tagen behauptet, daß die meisten „Obergenossen“ — Namen nannte das ehrenwerte Blatt natürlich nicht — drei und mehr „Hausflaven“ besäßen. „Herr Januusch“, der verantwortliche Redakteur der „Landpost“, wurde daraufhin von uns als Lügner und Berleumder bezeichnet, falls er für seine Behauptung nicht den Beweis erbrächte. Was tut nun der Biedere? Er stellt „vorberhand fest“, daß zwei unserer Senatoren und „sämtliche bereits näher bezeichneten Obergenossen“ solche „Hausflaven“ besäßen. Die „Landpost“ hat selbstverständlich niemanden näher bezeichnet, läßt also schon wieder; das Entscheidende aber ist, daß sie die Lüge von den „drei und mehr „Hausflaven“ nicht zu wiederholen wagt, uns also den Beweis schuldig bleibt, womit die Qualifikationen, die wir dem Herrn Januusch beilegte, aufrecht bleiben. Die „Landpost“ ist weiterhin selbstredend auch nicht imstande, uns jene Genossen zu nennen, „die in Leipa Sträflinge zum Kohlen- und Holzabladen verwenden“. Wir sollen uns nach den Namen erkundigen! Wozu das, da wir es doch so leicht haben, auf diesem Wege klare Antwort von der „Landpost“ zu erhalten? Sie soll uns die Namen nennen! Ausgetiffen gibt nicht. Verleumdung ist leicht; aber einsehen für Verdächtigungen, das ist nun eben nicht Sache der „Landpost“. Uns ist es gleichgültig, ob sich ein solcher bürgerlicher Tantenkuli die Bestätigung

Die Offensive der Reaktion.

Berlin, 22. Oktober. Das „8 Uhr Abendblatt“ berichtet aus Dresden: Am 22. Oktober haben die Reichswehrtruppen den Vormarsch angetreten. Sie haben an diesem Tage die Gegend von Lohmen und nördlich von Dresden die Gegend von Meißen, Rauenhof—Wurzen, Delsnitz—Plauen erreicht. Am Vormittage sind auch in Leipzig größere Abteilungen preussischer Reichswehr eingerückt, die zum Teile dort verblieben sind und zum Teile nach Chemnitz und Plauen weitertransportiert wurden.

Reichswehr oder Wittelsbacher Wehr?

München, 22. Oktober. Wie mitgeteilt wird, sei die heute 11 Uhr vormittag in allen bayerischen Stützorten der Reichswehr vorgenommene Verpflichtung der Truppen auf die bayerische Staatsregierung überall ohne Widerstand verlaufen. Offiziös werde erklärt, daß es sich keineswegs um eine Eideseistung handle. Da aber die Verpflichtungsformel de facto die Ausschaltung des auf die Reichsverfassung geleisteten Eides bedinge, so sei klar, was man von der Erklärung der bayerischen Regierung halten könne. Der Zweck dieser Verschleiерung sei offenbar, den Konflikt nicht darauf zu verschärfen, daß jeder Rückweg versperrt werde. Man lasse hier auch durchblicken, daß der Reichskanzler Dr. Stresemann schon seit Sonntag vom Vorklaute dieser Vorkchrift formell Kenntnis gehabt habe, ohne daß er Einwendungen erhoben hätte.

Gefahr einer Hungersnot.

Berlin, 22. Oktober. (Eigenbericht.) In all dem Unheil, mit dem das deutsche Volk bereits belastet ist, droht jetzt noch eine Ernährungs-katastrophe. Die breiten Massen der Bevölkerung sehen sich dem Hunger ausgeliefert, trotzdem die Scheuern auf dem Lande gefüllt sind, wie das ein deutschnationaler Redner kürzlich im Reichstag ausgeführt hat. Infolge der sich überstürzenden Durchziehungen gerät auch die Zufuhr von Nahrungsmitteln immer mehr ins Stocken, insbesondere herrscht Mangel an Brot und Kartoffeln. In den Städten spielen sich vor den Lebensmittelgeschäften und beschreibliche Szenen ab, da die Vorräte immer knapper werden und die Preise fast stündlich sprunghaft in die Höhe gehen. Um der Not zu steuern, verlangt die Sozialdemokratie die Nationalisierung der vorhandenen Lebensmittel und Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Winterklosets. Die Löhne und Gehälter sollen wertbeständig bezahlt und die neuen Zahlungsmittel, die Goldanleihe und die Rentenmark, so schnell wie möglich in Verkehr gesetzt werden.

Der Bezirksparteitag der Berliner Sozialdemokraten.

Berlin, 22. Oktober. (Eigenbericht.) Die in weiten Kreisen der sozialdemokratischen Partei herrschende Mißstimmung über die bisherige Haltung der Parteileitung, die Taktik der Reichstagsfraktion und die Zielvorgabe des „Vorwärts“ zu den politischen Ereignissen der letzten Zeit kamen in der gestrigen Fortsetzung des Berliner Bezirksparteitages zum Ausdruck. Zuerst wurde der Bezirksvorstand mit neuen Genossen besetzt, die der Opposition angehören. Darauf richtete Landtagsabgeordneter Genosse Otto Meier heftige Vorwürfe gegen die leitenden Parteiführer, die „Vorwärts“, insbesondere weil er der Politik des Kabinetts Eins nicht genug Widerstand entgegengesetzt hatte. Trotzdem die Kapitulation im Ruhrgebiet schon seit Monaten unvermeidlich gewesen sei, habe der „Vorwärts“ den passiven Widerstand bis ins Unbegreifliche fortsetzen wollen. Auch habe er auf die Stimmung der Berliner Genossen keine Rücksicht genommen und die Vertreter der Opposition nicht zu Worte kommen lassen. Genosse Stampfer gab hierauf einen Rückblick auf die Haltung des Zentralorgans in den letzten vergangenen Jahren. Der „Vorwärts“ könne nicht zu den Berliner Arbeitern sprechen, sondern zur Regierung und den anderen Parteien und zur ganzen politischen Welt. Das Zentralorgan müsse auch im Sinne der Gesamtpartei geleitet werden und alles vermeiden, was zur Verschärfung vorhandener Differenzen führen könne. Man müsse mit der Tatsache rechnen, daß die Arbeiterbewegung in der ganzen Welt in die Defensive gedrängt sei, vor allem in Frankreich. Die große Koalition sei kein Ideal, aber notwendig, um das Vordringen der Reaktion zu hemmen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, die die Aufhebung des Ausnahmestandes fordert und im Falle der Ablehnung dieser Forderung die Zurückziehung der sozialdemokratischen Minister aus der Regierung verlangt; die Schreibweise des „Vorwärts“ sei im Sinne des Proletariats zu ändern und die Chefredaktion einem anderen Genossen zu übertragen. Im „Vorwärts“ soll nicht nur die Meinung der Mehrheit des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion, sondern auch die der anderen Parteigenossen zu Worte kommen.

Die „Rote Fahne“ neuerlich verboten.

Berlin, 22. Oktober. Nach einer Mitteilung der Sonderausgabe des „Volksanzeigers“ ist die „Rote Fahne“ vom Reichswehrministerium

seiner Ehrlosigkeit vom Rabi Holt oder ob er sich mit der Verurteilung durch die Öffentlichkeit begnügt.

Die „Judenendeutsche Tageszeitung“ im bürgerlichen Spiegel, Deutschnationale und Nationalsozialisten fahren in ihrer vornehmen Bosheit um die noch vornehmere „Judenendeutsche Tageszeitung“ fort. Und da sich zwei so innige Freunde wie die Falkenflügel der Antifisch- und der Logdman-Richtung streiten, freut sich der Dritte, das jüdenliberale Bürgerium. Das „Montagsblatt“, dem nichts anderes übrig bleibt, als — daß Gott erbarm! — deutschdemokratisch zu sein, widmet den hadernden Brüdern — mit denen es bis zum 16. September so intim war — folgende freundliche Zeilen:

Es war in der letzten Zeit wiederholt Gelegenheiten gegeben, in den Anwälten der Maschinenfabriken hineinzuhören, die sich aus dem Zusammenhang der „Judenendeutschen“, diesen von Tetschen abfahrend nach Prag und von hier in die deutsche Provinz zurückwandernden Kopfblatt des „Nordböhmischen Tagblatt“ ersehen. Wer sich, freilich ein gutes Stück Selbstüberwindung lösenden Mühe unterzieht, sich mit dem Habitus dieses einzig auf die Note des Antifemismus und der Bernaderung bestimmter Presseerzeugnisse näher zu befassen, in dem das dümmste Zeug in dem Teig einer wissenschaftlichen oder halbwissenschaftlichen Ausdrucksweise vorgetragen wird, der versteht auch manches, was unter einer Studentenschaft vorgeht, die leidenschaftlich und kritisch ein solches Organ nicht nur zu ihrem Leitblatt erhebt, sondern noch darüber hinaus von Haus zu Haus pilgert, um ganze Familien mit diesem langweiligen Ausschmitten auf demselben zu beglücken.

Was der „Tag“ und die „böhmischen“ Studenten sonst noch über die schon hinreichend erläuterte Naturgeschichte der „Judenendeutschen Tageszeitung“ erzählen, das alles ist dem „Montagsblatt“ ein gesundes Freuden, um der jüdenreinen Konfuzius eines am Zeuge zu stehen. Und wie ekelhaft tatsächlich die Gesellschaft und der Kreis um die „Judenendeutsche Tageszeitung“ ist, das mag man daran erkennen, daß in Vergleich das andere bürgerliche Blatt, nämlich das „Montagsblatt“, noch moralisches Niveau zu besitzen scheint.

Eine Sitzung der erweiterten Parteivertretung der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei fand am vergangenen Sonntag in Prag statt. Über die politische Situation und über das weitere Vorgehen der Partei referierte Minister Bchyně, über die kommende Session der Nationalversammlung und über die Aufgaben der Partei sprach Abgeordneter Dr. Weissner. Nach einer Debatte wurden einige Resolutionen angenommen, deren erste erklärt, daß das Interesse der Republik und der Arbeiterklasse, wie auch die Berücksichtigung der internationalen Lage die unveränderte Fortführung der bisherigen Politik der Partei verlangen. Die Tatsache, daß die Partei aus den Wahlen als erste unter den sozialistischen Parteien hervorgegangen sei, ist eine Bestätigung der Richtigkeit ihrer Politik und dessen, daß die Massen des arbeitenden Volkes der Mutterpartei des Sozialismus treu bleiben, teils neuerlich zu ihren Lehren zurückkehren. Für die weitere Beurteilung der Beteiligung der Partei an der Koalitionspolitik wird deren sachlicher Inhalt, das Maß der Loyalität der übrigen Parteien und der Umstand, wie diese

Wer sind die Schuldigen an dem Ostrauer Eisenbahnunglück?

Wirkungen der Arbeit der Staatsbahnrates Sebil,

Wie allgemein bekannt, ereignete sich bei Mährisch-Ostau am 17. Oktober dieses Jahres ein fürchterliches Eisenbahnunglück, das an Opfern sechs Tote, mehr als dreißig Schwerverletzte und eine große Zahl Leichtverletzte forderte. Als Schuldige an diesem Unglück wurden, wie man amtlich meldete, ein junger Telegraphist und ein Verkehrsbeamter verhaftet. Damit scheint die Gelegenheit für einen gewissen Teil der Öffentlichkeit, für Verwaltung und Bürokratie, erledigt zu sein. Sie ist es aber nicht für uns. Nach zuverlässigen Informationen, die uns zuteil wurden, sind die wahren Schuldigen an der Ostrauer Katastrophe ganz anderswo zu suchen und wir wollen sie hiemit zunächst dem Urteil der Gesamtbevölkerung unterstellen.

Bei der Olmücker Bahndirektion sitzt als Personalreferent ein Staatsbahnrat Herr Sebil, der den Schrecken des ganzen Personals des Olmücker Bezirkes bildet. Sebil behandelt die ihm unterstellten Leute nicht nach ihrer Fähigkeit und Fachkenntnissen, sondern er läßt sich nur von dem Betreiben leiten, die deutschen Eisenbahner „unschädlich“ zu machen. Es ist bekannt, daß dieser Sebil überall dort, wo eine tschechische Minderheitschule zu wenig Kinder hat, mit Verletzung deutscher in tschechische Stationen und mit Erlass dieser Deutschen durch kinderreiche Tschechen nachhilft. Der Grund für eine dienstliche Verletzung ist dort leicht gefunden, wo man für die Einküsterungen nationaler Heber jederzeit ein williges Ohr hat. Wir haben über diese Tätigkeit des Herrn Sebil in den Stationen Oberberg, Jaußtel übrigens schon früher geschrieben.

Auf diese Weise werden also erprobte Eisenbahner in alle Winde zerstreut und in die Stationen kommen auf die verantwortlichen Posten junge, kaum dem Ansehen erwachsene Leute, lediglich mit der Qualifikation, daß sie stramme

nationale Tschechen sind. Sagen wir es auch auf der Ostrau-Friedländer Bahn, an der sich das Unglück am 17. Oktober ereignete. Dort versehen junge Leute den Dienst, die keine Erfahrung besitzen und ihre vom jugendlichen Impuls distanzierenden selbständigen Anordnungen führen auf den Zusammenstoß herbei. Der junge Telegraphist, den man verhaftet hat, war der Meinung, daß der betreffende Zug in der Station Ratibor noch länger verweilen werde, weil er nicht wußte, wie viel Zeit diese Manipulation erfordert, und ließ also den Zug aus Pausau abgehen. Als der Verkehrsbeamte in die Telegraphenanziege kam, um den Abgang des durch ihn abgefertigten Zuges in der Nachstation zu melden, war es schon zu spät. Der Zug aus der anderen Station war bereits abgelaufen.

Die wirklich Schuldigen an dem Ostrauer Eisenbahnunglück sind also in der Leitung der Olmücker Bahndirektion zu suchen und der Hauptschuldige ist Herr Staatsbahnrat Sebil. Für die besonderen Qualitäten, die diesen Herrn zu seinem Posten befähigen, sei noch folgende „Episode“ angeführt. Sebil hielt sich in der letzten Zeit einige Wochen zur Sommerfrische in Bausch auf, wo ein tschechischer Brauer Protaganda für die Errichtung einer tschechischen Schule betreibt. Herr Sebil nun verkehrte in der kurzen Zeit seines Bauscher Aufenthaltes fast das ganze Stationspersonal aus Bausch und eine Reihe anderer Eisenbahner der Strecke in tschechische Stationen.

Wir stellen alle diese Tatsachen dem Herrn Eisenbahnminister, falls sie ihm unbekannt sein sollten, zur Verfügung und fragen an, ob er gewillt ist, das Treiben des Olmücker Staatsbahnrates Sebil mit seinem Namen zu decken.

Parteien ihr Verhältnis zu den Arbeiter, sozialwirtschaftlichen und kulturellen Fragen regeln werden. Die Klubs der Partei im Parlament werden beantragt, jeden Versuch der Verschlechterung der Lebenshaltung des arbeitenden Volkes unmöglich zu machen und an der Novellierung derjenigen Gesetze zu arbeiten, die die gerichtliche Rechtsprechung gegen ihren ursprünglichen Geist auslegt. Die Parteivertretung sprach sich weiter für die rasche Durchführung der Gauverfassung und für die Durchführung der Wahlen in die Gauen und Bezirkskörperschaften aus. Der Vollzugsausschuß wurde beauftragt, bei den Verhandlungen über die magyarisierende Anleihe strengstens darauf zu achten, daß diese Anleihe nicht zu friedensstörenden Zwecken in Mitteleuropa verwendet wird. Weitere Resolutionen fordern einen verstärkten Kampf gegen die Teuerung, eine Lösung der kirchlichen Verhältnisse durch Trennung der Kirche vom Staat, rasche Gesetzgebung der Kirche der Sozialversicherung und eine lebhaftere Unterstützung der slowakischen Industrie. Der künftige Parteitag, der wahrscheinlich zu Ostern des nächsten Jahres in

Mährisch-Ostau stattfinden wird, soll die Revision des Programmes der Partei durchführen.

Hünia und die Regierung. Die „Pravo Lidu“ wünscht ein großer Teil der slowakischen Volkspartei die Aufgabe der oppositionellen Politik und den Eintritt der Partei in die Regierungskoalition. An der Spitze dieser Bewegung, die sich die Liquidierung der bisherigen Politik zur Aufgabe gemacht hat, steht angeblich Vater Hünia selbst, während die Abgeordneten Juriga und Romanek von einer Einigung nichts wissen wollen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß es infolge der Differenzen dieser beiden Richtungen in der Partei in allerhöchster Zeit zu Überwachungen kommen werde. Das „Ceske Slovo“ sagt, daß bisher weder direkt noch indirekt mit der slowakischen Volkspartei verhandelt wurde. Im übrigen herrsche bei den Koalitionsparteien nicht die Stimmung, die Hüniaherbe heranzuziehen. In den maßgebenden Regierungskreisen sei man nicht gewillt, sich die Mitarbeit der slowakischen Partei durch politische oder finanzielle Konzessionen zu erkufen.

Mittelalterliches aus Karpathenland. Die staatliche Arbeitsvermittlungsstelle in Ungar sucht

2000 Holzfäller. Da an arbeitslosen Holzfällern in Karpathenland kein Mangel ist, versuchen Ausbenterfirmen die Not der Holzfäller auszunutzen und diese unter ungünstigsten Bedingungen anzustellen. Das wäre ja bei Unternehmern, deren Menschenschändlichkeit die Arbeiterklasse in der Zeit der Wirtschaftskrise zur Genüge kennen gelernt hat, nicht weiter verwunderlich, wenn sich hierzu als Helfer nicht auch staatliche Behörden hergeben würden. Die Bedingungen, unter denen die Staatliche Arbeitsvermittlungsstelle in Ungar die Holzfäller sucht, geben wir anbei wörtlich wieder:

Für das erzeugte Feuerholz, geordnet in der Länge 125 Zentimeter Höhe mit den Holzstücken von 100 Zentimeter Länge, zahlt die Fabrik 6 Kronen 50 Heller. Dagegen müssen sich die Holzfäller verpflichten, daß sie die ihnen übergebene Fläche vollständig räumen und da die endgültige Abrechnung erst nach Beendigung der Arbeit auf der ihnen zugewiesenen Fläche vorgenommen wird, ebenso die Auszahlung des Holzpreises von dem im vorhinein behobenen Vorschüssen, welche den Arbeitern auf Ansuchen je nach Abschätzung der verrichteten Arbeit gewährt werden. Vom Verdienste des Arbeiters wird der gesetzlich vorgeschriebene Anteil für die Krankenkassa abgezogen. Zur Arbeit muß sich der Arbeiter sein eigenes Werkzeug mitbringen, sich auch selbst Holz zum Bewohnen einer Schutzhütte aufstellen. Die Firma ist berechtigt, die Arbeiter beim Eintritte der Nahrungsmitel dadurch zu unterstützen, daß sie das Einkaufte jeder Partie zum Arbeitsorte befördert. Falls die Arbeiterkraft wenigstens vier Wochen in der Arbeit anhält, vergütet die Firma 50 Prozent des Jahreslohnes hin und zurück. Es werden nur gute Fachleute, Holzfäller, aufgenommen, welche diesen Beruf gewohnt sind und den an sie gestellten Forderungen nachkommen können. Auf keinen Fall können Nichtfachleute aufgenommen werden wegen der großen Unfallgefahr. Die Arbeit dauert bis Ende März 1924. Wir ergänzen selbst diese Bedingungen noch damit, daß die Arbeiter eine Decke, einen warmen Arbeitsanzug, sowie Ess- und Kochgeschirr mitzunehmen haben. Es muß auch damit gerechnet werden, daß die Arbeit im rauhen Bergterrain verrichtet wird.

Aber diese Bedingungen nicht, wird unwillkürlich an mittelalterliche Zustände erinnert. Wo bleibt der Minister für soziale Fröhen, der verpflichtet wäre, diese Kulturhande zu verhindern.

Wolff liefert, Stinnes verhandelt.

Brüffel, 21. Oktober. Der Führer der belgischen Ruhrdelegation, Hammeart, hat dem Minister des Innern, Jaspar, einen Bericht über die Verhandlungen mit der Industrie überreicht. Die Gruppe Otto Wolff hat ein Abkommen unterzeichnet, worin die kostenfreie Lieferung von Kohle unter dem Titel der Reparationen vorgesehen ist. Die Gruppe Stinnes wird morgen die Verhandlungen fortsetzen. Die Harpener Gruppe, die 20 Bergwerke umfasst, hat um Verhandlungen nachgesucht. Die deutschen Arbeiter- und Industriellenverbände sind im Begriff, bezüglich der Verlängerung des Arbeitslozes ein Abkommen abzuschließen. Bis zum gestrigen Tage haben 69.000 Arbeiter um Wiederaufnahme der Arbeit nachgesucht.

Mühsen.

Warum ich stets mit hastigen Schritten eine abgewandte Seitenstraße wähle, wenn mir auf dem Gange durch belebte Gegenden der Lade die Anlage einer Straßenseite entgegensteht?

Warum ich mit gemachter Aufmerksamkeit für die andere Straßenseite plötzlich den Fußsteig verlasse und im rechten Winkel dann den Fahrbaum überschreite? weil — ja weil ich sonst einige Meter weiter einem Menschen begegnen würde, einem verkrüppelten Menschen, der sich an eine feinerne Hauswand lehnt, der einen Arm vertritt, mager und ältend —.

Du wirst das häßlich nennen.

Gehen doch so viele Leute vorüber, die mühsam, wohlwollend oder auch flüchtig Geld, und wenn das nicht, wenigstens einen mitleidigen Blick an den Bittenden verschicken.

Ich aber gebärde mich so feige.

Du sollst eine Erklärung haben. Vielleicht entschuldigst du mich.

Freitag war es. Man hatte mich für eine Tätigkeit, die mir reichlich Verdruß bereitet, so gut entlohn, daß mich der Gegenwert den Kerger vergessen ließ. Froh gestimmt ging ich aus dem langgestreckten Arbeitsraum auf die Straße. Heiliger Sonnenchein erfüllte die Luft und verstärkte durch wohlige Wärme meine Zufriedenheit. Während ich bedächtig dahinging, kam mir ein Gedanke, der meine langsame Bewegung bald in eilfertige veränderte: Bücher kaufen!

Als ich dann aus dem Buchladen trat, zwei Hände unter dem Arm, geriet ich in einen Zustand begeisterten Entzückens und fühlte mich wiederholt versucht, allen Vorbeikommenden in der liebenswürdigsten Art „Guten Tag“ zu sagen. Ich hätte hüpfen mögen.

Aus all der verhaltenen Freude entwickelte sich schließlich das heftige Verlangen, eine gute Tat zu tun. Das Bewußtsein von dieser sollte mir mein Gleichgewicht wiedergeben.

Ich kam an Hasenohrungen und freute mich über den Reichtum an zarten Farben in den

sorgsam angelegten Blumenbeeten und am Anblick des grauhaarigen Gärtners, der mit viel Bedacht den Beeten Wasser gab.

Wie gut und umsichtig von der Gesellschaft, so für die Augen ihrer Angehörigen zu sorgen! Welche Lust, Mensch zu sein! —

Da brach der laue Wind die hellen Klänge einer Tonglocke mit sich, die langsame Musik einer Drehorgel. Nicht weit von mir, am Rande des Kiesweges, hockte auf niedrigem Stuhle ein alter Mann und bewegte mit müder Hand den Drehling seines Vielerastens.

Ich beachtete sogleich, ihn freundlich zu grüßen und ihm ein ansehnliches Geldstück zu geben. Seine Vorfreude empfand ich bei der Vorstellung, wie der Alte dankend aufblicken würde, ein freudiges Leuchten in den Augen.

So ging ich zu ihm, grüßte und wollte eben die Geldstücke in seinen Hut legen, als er den Kopf hob, — und ich sah in ein hohlwangiges Gesicht ohne Augen! Die beiden leeren Augenhöhlen nahmen mir alle Munterkeit, und es war nur noch ein Gefühl in mir, — nicht Mitleid mit dem Armen, wie du glauben magst, nein, allein das Gefühl einer beengenden Beinkleidheit! Ich wünschte, daß mich irgendeine gütige Kraft weit weg verjehen möchte, und als mir diese jämmerliche Empfindung bewußt ward, begann mich Kerger über mich selbst zu quälen.

Unerbittlich hart kosteten die Umstände auf mir, nahmen mir fast den Atem, machten mich grünlich und zwangen mich zu bleiben. Um mich, über mir wuchs es auf, unendlich und weichenlos, griff mit unzähligen, dunklen Händen in alles Werk der Menschen, wurde bewegt von der Gewalt inneren Wollens, unbewußten Willens zum Aufbau, zur Vernichtung und zum Wiederaufbau, sich selbst gehorchend und sich selbst genug: Geseg!

In meiner Loge war es wie ein einziges häßliches Grinsen.

Bewirrt und ohne Bestimmung warf ich meine Gabe in den Hut des Alten und lief davon, mir nur das breite Grinsen, bis ich dahinter war.

Da stand ich dann vor dem Spiegel und sah das brennende Rot im Gesicht — ich schämte mich,

ein schwächliches Glied eines schwächlichen Geschlechts zu sein.

Zeitdem trachte ich nach Kampf und nach besseren Waffen. Johannes Reimke.

Krieg mit den Mäusen.

Von Reinhold Dars.

Unsere lieben Agrarier wußten von jeder die Ackerarbeit wohl zu schätzen. Auch ich hatte das unendliche Glück, schon vor meiner Schulzeit auf den Feldern des heimatischen Dominiums manch „schönen Groschen“ verdienen zu helfen. Da gab es Steine abzulesen, Dülleln, Rade und Kornkannen zu stechen, auch Wiesen von scäblichen Kräutern zu reinigen, hinter uns ein Bogt, der jeden zurückdrückte, der irgend ein Unkraut übersehen hatte. Dann war wieder klumpiger Boden zu zerhacken, hinter dem Pfluge waren Engerlinge aufzulesen, für einen halben Tag solcher Arbeit gab es zehn Pfennige, und ich hielt mich wohl dazu, um nicht Gefahr zu laufen, wegen zu geringer Leistungen nicht mehr mitzunehmen zu dürfen.

Eines Tages gab es einen Afford auszuführen, und zwar war diese Affordarbeit wirklich Mordarbeit. Ein großes Ackerfeld wimmelte von Mäusen, und hinter jedem Pfluge wurde ein Junge hergeschickt, um jede Maus zu erschlagen, die durch den Pflug aus ihrem Versteck vertrieben ward. Würde ich hierbei bestehen? Die Mutter bezweifelte das, aber ich war nicht zu halten. Der Bogt hielt mich doch für zu klein; zu solcher Arbeit würden größere Jungen gebraucht, aber schließlich wurde ich einem Pfluge zugewiesen. Der Ackerführer spöttelte gleich, als er mich mit Korb und Besen sah, ich würde sicher keine Maus totfrieren.

Früh um sechs fing das Morden an, und es dauerte auch nicht lange, bis mir zwei oder drei Mäuse entwischt waren. Ehe ich die erste erschlug, dauerte es schon etwas länger. Aber immer eifriger ging es hinter den Grautoden her. Die meisten entwischten, aber eine noch der anderen wanderten auch in den Korb. Leider wurden

die meisten auch im Korb wieder lebendig und einige mußten nochmals zu entkommen. Der Antsocher sah etwas spöttisch drein, sich aber die Pferde stechen und bearbeitete die halbtoten Mager im Korb noch einmal kräftig mit dem Besenstumpf. Er war immerhin ein anschließendes Hauslein, das da beisammen war; wieviel, das sollte ich erst am Mittag zu meiner Freude erfahren.

Um zwölf zogen die Gespanne zu Hufe, und nun wurden die Mäuse gezählt. Eine nach der anderen wanderte in die Mühlstübe, um nicht eben noch einmal munter zu werden. Ich traute mich nicht sogleich an die Reihe und hielt mich hinten, in der Meinung, daß ich mich wohl des geringen Erfolges zu schämen haben würde. Aber die großen Jungen waren keineswegs behender gewesen. Sie waren alle unter Hundert geblieben und nur zwei waren wir darüber hinaus gekommen. Meine Leistung waren hundertsechs Mäuse und zwei Maulwürfe.

Die Vohntechnung machte mich geringe Schwierigkeiten. Ausgemacht war nichts, und der Inspektor bestimmte, daß für vier erschlagene Mäuse ein Pfennig gezahlt werden sollte. Sechszwanzig Pfennige sollte ich bekommen, doch damit war ich nicht zufrieden. Machten doch hundertsechs Mäuse allein schon 26 2/3 Pfennig und ich hatte noch zwei Maulwürfe, die sonst keinem Jungen zugelassen waren. Also sollte ich nun hiebzwanzig Pfennige erhalten, aber auch dagegen wagte ich einen schüchternen Einwand, erhielt doch der Maulwurfsänger des Dominiums für jeden Schwanz zehn Pfennige.

Schließlich wurden mir endgültig neunundzwanzig Pfennige zugewiesen, womit ich im Afford neunzehn Pfennige mehr verdient hatte, als im Halbtagelohn. Damit ging ich stolz nachhause. Die Mutter küßte mich vor Freude, denn neunundzwanzig Pfennige waren mehr als ein halbes Brot.

Was hätten die hundertsechs Mäuse dem Gutbesitzer wohl in einem Jahre wogegenessen, die ich für solchen Preis erschlug? Na, die Ackerarbeit in der Landwirtschaft war immer lebend — für die Besitzer.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschnationale Kulturträger.

In der „Weltbühne“ schreibt Heinz Pollack über die „Raischläge“ eines deutschnationalen „Schriftstellers“, der zu der Erdbebekatastrophe in Japan Stellung genommen hat.

Vor mir liegt der „Deutschnationale Volksfreund“ vom 15. September 1923, eine Zeitung, die den Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei ins Haus geschickt wird. In diesem Vereinsblatt beschäftigt sich ein gewisser Schriftsteller Maximilian Strad mit dem japanischen Erdbeben. Er schreibt:

„Ueber die japanische Katastrophe schreibt die deutsche Zeitung einen langen Artikel, in welchem dieses durchaus national und völkisch eingestellte Organ eine gewisse Sympathie für die gelben Verräter an den Tag legt, die uns treulos in den Rücken fielen, nachdem sie uns jahrelang ihrer Sympathie, ja ihrer Freundschaft, verpflichtet hatten. Dabei muß die D. Z. zugeben, daß Japan sich seit 1914 bis auf den heutigen Tag als schroffer Gegner Deutschlands erwiesen hat. Um uns endlich einmal von der ähnen deutschen Sentimentalität loszumachen, wollen wir hierher sehen, was das Plopp an historischen Erinnerungen beibringt.“

Es folgt ein Auszug aus d. D. Z. über Japans Kriegserklärung und dann schreibt der Schriftsteller Strad weiter:

„Wenn die Deutsche Zeitung aber dann ausspricht, wir empfänden trotzdem keine Bitterkeit gegen Japan oder gar eine spätere Genugtuung über sein Unglück, so ist eine derartige Stellungnahme einfach unverständlich (!), denn auch die Folgerung, daß Japan infolge der schlechten Behandlung, die es von den Alliierten erfahren hat, vielleicht noch für eine Freundschaft zu Deutschland gewonnen werden könne, ist durchaus abwegig, denn eine ehrliche Freundschaft zwischen Weißen und Gelben hat es nie gegeben und wird es nie geben (!). Man mag die einzelnen Opfer beklagen, im großen und ganzen aber soll man erleichtert aufatmen (!), daß wir einen sehr gefährlichen Gegner weniger haben und daß die gelbe Gefahr, vor der Wilhelm II. einst weitgehend gewarnt hatte, auf Jahre gebannt (!) ist.“

Es wird sich jeder Mensch fragen, wie wohl ein menschliches Gehirn aussehen muß, das derartige Meditationen über eine der größten Katastrophen der neueren Weltgeschichte anstellen kann. Es handelt sich hier gar nicht um Parteilichkeit, weder um Nationalismus noch um Pazifismus, sondern einzig und allein darum, wie man als Mensch ein Dasein auf dieser Erde ertragen kann, die solche Kreaturen duldet.

Man soll nicht pathetisch werden. Man liebt diesen Maximilian Strad, man weiß, daß Hunderttausende von deutschnationalen Mitgliedern diesen Strad lesen und gar nicht auf den Gedanken kommen, aus der Partei auszutreten und man konstatiert resigniert, daß man in einem Kulturstaate lebt, der sich noch dazu so gerne das Land der Dichter und Denker nennen läßt.

Die gelbe Gefahr ist auf Jahre gebannt — wir können erleichtert aufatmen. Hunderttausende Deutsche glauben es und atmen auf. Und wir? Wir sind die Dummen, weil wir immer noch versuchen, unsere Mitmenschen zu Rinnenschen zu erziehen.

Genosse Merwig gestorben. Am vergangenen Mittwoch ist in Reichenberg Genosse Eduard Merwig, Obmann der Graphischen Union in Reichenberg im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verstorbene war durch viele Jahre in der Organisation der Lithographen und Stein-drucker tätig. Im Jahre 1907 führte er als Obmann des deutschböhmisches Zensfeldervereines die Verschmelzung mit dem österreichischen Reichs-verein, dem Zensfelderbund durch. Seither war er Vertrauensmann für das deutschböhmisches Gebiet. Bei der Aussperrung der Lithographen und Stein-drucker in Nordböhmen im Jahre 1911 wurde Merwig nach einer fast 25jährigen Tätigkeit bei der bekannten Druckfirma Gebrüder Stiepel in Reichenberg gemahnt. Er wirkte dann als sub-ventionierter Vertrauensmann des österreichischen Zensfelderbundes noch bis 1916, in welchem Jahre er wieder zu seiner Berufstätigkeit zurückkehrte. Er war seither bei der Firma Liebig und Co. als Stein-drucker-Maschinenmeister beschäftigt. Im Jahre 1919 nahm er gleich den Vertretern der anderen Gewerkschaften an der deutschböhmisches Landeskonferenz der Gewerkschaften in Teplitz teil und war von dort aus an der Bildung der Graphischen Union eifrig tätig. Eduard Merwig gehörte zu jenen Genossen, welche die moderne Richtung der gewerkschaftlichen Organisationsform für die graphischen Berufe anstrebten, anstelle der Fach-vereine die allgemeine Organisation der graphischen Arbeiter zu errichten. Am Samstag fand die Beisetzung und die Trauerfeier für den Verstorbenen im Reichenberger Krematorium statt. Es sprachen für den Verbandsvorstand der Graphischen Union Merxthen und für die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes Macoun, welche die Verdienste des Verstorbenen in der Gewerkschaftsbewegung würdigten. Merwig war auch lange Zeit Mitglied der nordböhmisches Kreisgewerkschaftskommission Reichenberg und Obmann der Reichenberger Organisation der Gewerkschaften. Mit ihm ist ein unermüdlicher Funktionär unserer Gewerkschaftsbewegung aus dem Leben gegangen.

Der Stadtrat von Přeburg wieder in Amt und Würden. Wir haben jüngst berichtet, daß der Stadtrat von Přeburg wegen Nichtdurchführung seines Beschlusses in der Jahrmärktefrage abgedankt hat. Eine Zeitlang glaubte man auch, in Přeburg ohne Stadtrat auszukommen, tröstete sich mit dem Gedanken, ehebaldigst den neu-gewählten Gemeinderat einzuberufen und die Kon-stituierung durchzuführen, die auch einen neuen Stadtrat ergeben hätte. Diesen Gedanken aber schlug man sich bald aus dem Kopfe, denn der Einberufung des neuen Gemeinderates stand der Refus der Deutschen Sozialdemokratischen Par- tei gegen die Wahlen im Wege, der bis jetzt noch immer unerledigt ist. Später wollte man zu dem Ausschiffsmittel, den abgedankten Stadtrat im Sinne des Gesetzes zur Weiterführung der Ge- schäfte zu zwingen, greifen, aber auch dieses Mittel blieb unangewandt, denn es hätte bloß zu weiteren Komplikationen und nicht zum Ziele — der Stadt einen Rat zu geben — geführt. Nun schlug man einen dritten Weg ein: man verhan- delte mit den demissionierten Stadträten und gab ihnen die Versicherung, daß die Nichtrespek- tierung ihrer Beschlüsse einzig und allein nur auf falsche Berichterstattung des Referenten zurück- zuführen sei, wodurch die höheren Behörden förmlich irreführt wurden. In Zukunft, wurde versprochen, soll es anders werden. Der Refe- rent, der nun die eingebrachte Suppe auszulöffeln hat, wird verjagt, d. h. man kehrt ihn nicht hinaus-, sondern hinausschießen. Nachdem der Stadtrat diese Erklärung zur Kenntnis nahm, trat er wieder zu einer Sitzung zusammen und beschloß, seine Abdankung zurückzuziehen und den Bürgermeister hieron zu verständigen, der schon am Freitag die erste Sitzung mit den Stadträten abbildet, um die aufgehäuften uner- ledigten städtischen Angelegenheiten unter Dach und Fach zu bringen.

Eine „dankebare“ Firma. Ein Arbeiter der Firma Post u. Co. in Dresden feierte dieser Tage sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Eine frei- willige Sammlung unter seinen Arbeitskameraden ergab 500 Millionen Mark. Die Firma aber überreichte dem Jubilar — 60 Millionen Mark. — In tschechoslowakischem Gelde sind das heute ungefähr fünf Heller!!

Schiffbruch eines italienischen Dampfers. Die Blätter melden, daß der italienische Dampfer „Agatocles“ im Golf von Tsamid Schiff- bruch erlitt. 40 Personen werden vermisst.

560 Milliarden geraubt. Aus Berlin wird gemeldet: Als Samstag abends der Wächter der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft in Plo- hense die Tore schließen wollte, wurde er von sechs bis acht schwer bewaffneten maskierten Männern umringt. Im Laufe des sich entspinnen- den Kampfes entriß der Wächter einem der Bur- schen den Revolver, einem anderen biß er ein Stück Fleisch aus der Hand. Schließlich wurde er über- wältigt und die maskierten Männer stürzten in das Verwaltungsgebäude, wo sie 560 Milliarden Mark, die gerade ein Aufsäher der Gesellschaft ab- lieferte, an sich rissen. Als durch den Tumult die in den daneben liegenden Hauptkassenträumen an- wesenden Beamten aufmerksam wurden, ergriffen die Burschen die Flucht.

Ein weißer Nabe. Aus Berlin wird gemeldet: Reichstagsabgeordneter Graf Kaniweit aus der deutschnationalen Partei und der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgeschieden, da er der Auffassung ist, daß in Anbetracht der innen- und außenpolitischen Lage nichts notwendiger ist, als das Kabinett Stresemann zu unterstützen. Graf Kaniweit wird als der kommende Ernährungs- minister bezeichnet.

Eine Schulreform Russlands. Ministerprä- sident Mussolini beschloß in allen ausländi- schen Zentren, in welchen sich italienische Schulen befinden, Monographien herauszuge- ben, aus denen die Schüler das Land, in welchem sie leben, kennen zu lernen imstande wären. Diese Anordnung wird, so wird aus Rom gemeldet, sicherlich den besten Eindruck nicht bloß in den ita- lienischen Kolonien hervorrufen, sondern auch im Auslande ein guter Beweis für das von der italie- nischen Regierung bekundete Interesse sein, daß die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und den anderen Nationen sich immer enger gestalten.

Einzziehung der polnischen „Aries-Noten“. Laut Verfügung des polnischen Finanzministeriums werden die im Jahre 1917 von der polnischen Landesdarlehenskassa emittierten, unter der Be- zeichnung „Aries-Noten“ bekannten Banknoten dem Verkehr entzogen und in der Zeit vom 1. No- vember bis 31. Dezember gegen neue Emissionen eingetauscht werden.

Die Bombe in der Konsulwohnung. Aus Süttich (Belgien) wird vom 21. Oktober gemel- det: In der vergangenen Nacht wurde in geheim eine Bombe in die Wohnung des französi- schen Konsuls gelegt. Als sie auf den Hof geworfen wurde, explodierte sie, ohne Schaden anzurichten.

Ein politischer Prozeß in Bulgarien. Das Kreisgericht in Plovdib verurteilte Samstag den ehemaligen Abgeordneten Spas Dupari- now wegen Teilnahme an dem Dreauf- stand der Druschabassen zu drei Jah- ren scharfer Kerker. Der Bezirkshauptmann Kostow aus Stanmaza wurde zu zwei Jah- ren, fünf weitere Angeklagte zu je einhalb Jahren, und einer zu einem Jahre Kerker ver- urteilt, die übrigen wurden freigesprochen.

Finnisch-russische Untersuchungskommission. Die Sowjetregierung hat den Vorschlag Finnlands auf Einsetzung einer Untersuchungskommission an- genommen, welche die Umstände bei der Ermor- dung der zwei russischen Würdenträger in Ra- welen feststellen soll.

Gurchbare Mordtat. In Berlin hat der 51jährige Heinrich Schaper die fünfjährige

Tochter seiner Quartiergeberin geradezu abge- schlachtet, weil die Frau sich weigerte, mit ihm ein Liebesverhältnis einzugehen. Der Mörder ist schuldig.

Schwerer Unfall in einem Circus. Aus Zürich wird gemeldet: Bei der Abschiedsvorstellung des Circus Karoly in Brunnen hat sich ein bedauer- licher Unfall ereignet. Der Pferdewärter Gasser wollte, als er die Menagerie durchschritt, einen Löwen streicheln, was diesen in Wut versetzte. Der Löwe ergriff durch die Gitterstäbe den Wärter mit den Fanken, konnte ihm die rechte Hand durch- beißen und beide Arme zerfleischen, bevor sich der Ueberfallene retten konnte. Die Wunden an den Ar- men waren derart, daß die Muskeln bis auf die Knochen zerrissen wurden.

Eine Schreckensfahrt. Ein Bericht aus Southamp- ton meldet, daß Kapitän Hartley vom amerika- nischen Riesendampfer „Leviathan“ bei seiner Ankunft erzählte, sein Schiff habe auf der Ueber- fahrt von New York die stürmischsten Tage seit seiner Indienststellung gehabt. Der Dampfer brauchte zur Fahrt sechs Tage länger als unter nor- malen Umständen. Er geriet am zweiten Tag in einen Orkan, der 36 Stunden anhielt. Der „Levi- than“ mußte beidrehen, als der Wind mit einer Kraft von mehr als hundert Meilen in der Stunde blies. Die Wellen waren mehr als zwanzig Meter hoch und schlugen mit solcher Gewalt gegen den Schiffsrumpf, daß ein Teil des Speiseaals zertrüm- mert wurde. Der Kapitän konnte nur eine Nacht auf seinem Posten zubringen.

Im Dienste schwer verletzt. Eine Gendarmerie- patrolle, bestehend aus den beiden Wachmeistern Galm und Houbert, sollte den Bauer Stiller in Raudenberg in Nordmähren verhaften. Sie überraschte den Bauer noch zeitig morgens im Bette, forderte ihn auf, sich anzukleiden; der Verhaftete kam diesem Auftrage nur sehr langsam nach, zog plötzlich einen Revolver und schoß auf den Gendarmen Galm. Obwohl dieser schwer verwundet war, hatte er noch die Kraft, sich mit dem Bajonett zur Wehr zu setzen. Auch der zweite Gendarm machte vom Ba- jonett Gebrauch und verwundete Stiller gleichfalls am Arme. Als der schwerverwundete Wachmeister bewußtlos zu Boden sank und sein Kamerad ihn in seinen Armen aufging, benützte Stiller diesen Augenblick, um aus dem Fenster zu springen und zu flüchten. Der schwerverwundete Gendarm wurde ins Krankenhaus geschafft. Der flüchtige Bauer wird verfolgt.

Mietertag. Am 27. und 28. Oktober 1923 hält der Allgemeine Mieterverband in der tschechoslowa- kischen Republik, Sig Reichenberg, in Böhmisch Leipa im Vogenschlösschen seinen II. Verbandstag ab.

Ausgeschriebene Lehrstellen. Am Vereins-Mäd- chennormalschulungsamt in Troppa gelangt die im Staatsdiensystemisierte Stelle des Di- rektors zur Besetzung. Die Gesuche sind spätestens bis 15. November 1923 bei der Direktion der An- stalt einzubringen. Die Bewerber haben sich im Ge- suchs zu verpflichten, die Stelle im Falle der Be- lohnung tatsächlich anzunehmen und den Dienst rech- zeitig anzutreten. In der Staatsdiensschule für In- genieurindustrie in Karlsbad gelangt eine Lehr- stelle der 9. Klasse für technisches Zeichnen, Geometrie, Projektionslehre, keramisches Werkzeu- chen und Kunstformenlehre zur Besetzung. Gesuche bis zum 10. November 1923 bei der Direktion der genannten Anstalt. — Die Stellenausschreibungen im Vordrungsblatt des Schulministeriums sind im Allgemeinen vollkommen zwecklos, da dieses Blatt so spät erscheint, daß der Konkurrenten nur selten eingehalten werden kann. So sind im letzten Blatte, das den Direktoren der deutschen Anstalten am 17. oder 18. d. zugestellt wurde, ausgeschrie- ben: die Direktorstelle am Staats-Oberrealschul- stium in Brüx, eine definitive Lehrstelle für Deutsch und Englisch an der Staatsrealschule in Teplitz- Schönbau, eine definitive Lehrstelle für Chemie mit zulässigen Nebenstunden an der Staatsrealschule in Leitmeritz, für welche drei Stellen der Konkurs- termin am 20. Oktober 1923 abgelaufen ist. Oder soll vielleicht durch diese Art der Ausschreibung ein Konkurrenz möglichst verhindert werden?

Errichtung einer radiotelephonischen Station in Prag. Sonntag um 11 Uhr vormittags wurde die radiotelephonische Station am Gebäude der „Ra- dioní Političky“ am Wenzelsplatz in Prag zum ersten Mal in Tätigkeit gesetzt. Diese Prager Neuheit hatte begrifflicherweise eine große Menschenmenge ange- lockt, welche den Platz vor dem Redaktionsgebäude bis mitten in die Fahrbahn am Wenzelsplatz füllte. Ein starkes Wachenangebot mußte für die Aufrechter- haltung der Straßenordnung sorgen.

Prager Chronik.

Wohnungskontrolle in Groß Prag.

Der Prager Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung, das Fürsorgeministerium aufzufordern, die Bauverwaltung in Groß-Prag im kommenden Jahre in demselben Maße zu unterstützen, wie im Vorjahre. Weiter wurde im Hinblick auf die zahlreichen An- zeigen betreffend die Ueberfüllung von Wohnungen beschlossen, alle Wohnungen von Prag und insbeson- dere in den Vorstädten einer Revision zu unterziehen, um einer Ueberfüllung entgegenzutreten.

Aus dem Polizeiberichte.

Auf den Pragerer Feldern geriet Sonntag aus bisher unangeklärter Weise ein Rieserstichhauber des Bauers Wenzel Makit aus Prábrag in Brand. Den Feuerwehren von Nusle, Weinberge und Michle gelang es, das Feuer in zwei Stunden zu löschen. — Die 12jährige Schülerin Marie Kurtyrt aus Wjsofschan wurde Sonntag von einer schwabenden Luftschaukel erfasst, zu Boden geschleudert und am Kopfe schwer verletzt. Das Kind mußte in die Klin- ik überführt werden. — Dieser Tage hat sich der Beamte des Prager Elektrizitätswerkes E. K. er- hängt. Wie bekannt hat, hat E. K. einen großen Betrag zum Nachlasse des Unternehmens unterschla- gen. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

Kleine Chronik.

Der Kinematograph im Taubstummen-Unterricht. Als äußerst wirksames Hilfsmittel im Sprechunter- richt der Taubstummen verwendet, nach einer Mitteil- ung der im Verlag der Lichtbild-Bühne erscheinenden Kinematographischen Monatshefte, Prof. Marichelle in Paris die Kinematographie. Die Aufnahmen dazu werden in dem bekannten Marechjens Institut zeit- lichen-ähnlich gemacht, d. h. sie verdeutlichen durch Einzelbilder von etwa eintausendstel Sekunden Auf- nahmedauer die schnelle Bewegung der Sprechorgane in einer Verlangsamung um etwa das 60fache. Der Schüler betrachtet diese beweglichen Bilderarbeiten in einem schlichten, selbst zu betätigenden Apparat, der, ähnlich den alten Anschüsschen Wunderrollern (Schneelöffeln), die einzelnen Bilder auf einer schnell rotierenden Glasscheibe an einem Fenster vorbeiführt, so daß jeder in Ruhe und beliebig oft die laut- bildenden Elemente in anschaulichster Art betrachten und ihre Bewegung sich einprägen kann. Die er- zielten Resultate sollen, gegenüber den alten Lehr- methoden, alle Erwartungen übertreffen, so daß man auch bei uns die interessante Unterrichtsweise prüfen sollte.

Ein römisches Grab bei St. Pantaleon. Aus Wien wird geschrieben: Bei Erdarbeiten in der so- genannten Steinwand bei Stagen, Gemeindegemeinde St. Pantaleon, wurde ein Grab vorgefunden, das aus dem dritten Jahrhundert stammen dürfte. Das Grab befindet sich in einer Tiefe von etwa einem Meter. Nach dessen Eröffnung wurden Skelettreste, vermutlich von einer Frauensperson, welche mit großen Römerziegeln umlagert waren, zutage gefördert. An der linken Seite des Schädel- befand sich eine gefüllte, jedoch zertrümmerte Ton- urne. Eine Anzahl der im Grab gelegenen Gegenstände ist unbeschädigt und weist den in der Gegend bereits bekannten Stempel „Sig Sab“ auf, was Signina Sabini, das heißt Sabini'sche Töpferei bedeutet. Be- merkt sei, daß im Jahre 1915 in Verlängerung der Fundstelle unweit des vorgefundenen Grabes vier Römergräber eröffnet wurden. In einem fand man eine Bronzeverzierung, in einem anderen Grabe Skelettreste einer Frauensperson, in deren Knochen große Nagel aus Eisen stecken und zwei Ohrgehänge aus Golddraht.

Der Tod und das Kraut. War da, so erzählt „Die Oberpfalz“ in ihrem neuesten Heft, vor einigen Jahrzehnten in Kramersbach im Roderinger Bezirk ein Förster namens Tod. Der als fürs Leben gern Schweinefleisch mit Sauerkraut. Die Schweinelein fütterte die tüchtige Frau Försterin eigenhändig her- an, auch den Kohl baute sie selbst auf Gründen, die zur Dienststelle gehörten. Als nun eines Herbstes nicht nur die Schweine, sondern auch das Kraut gut geraten waren, rühmte sich der Herr Förster hinter dem Krüge gerne der Erfolge seiner trübseligen Haus- frau in Schweinefütterung und Krautbau und gab seiner Freude über die Dinge, die seiner warten, unerschollen Ausdruck. Aber als er eines Tages ge- legentlich des Dienstganges sein Krautfeld wieder be- sichtigen wollte, mußte er zum größten Entsetzen be- merken, daß die Köpfe von Frevlerhand bereits aus- geschnitten waren. Inmitten des Aders stak aber ein Pfahl mit einem Tüpfelchen. Darauf standen die Worte: „Für den Tod ist kein Kraut gewachsen.“

Dichten nach Noten. Eine der neuesten Erwin- genschaften der futuristischen Dichtkunst in Italien ist die, daß die Verse eines Gedichtes auf Notenpapier geschrieben und bald mit Noten versehen werden, um die besondere Tonlage der einzelnen Worte zu kenn- zeichnen. Der Futurist verbindet also auf diese Weise bereits Musik und Dichtung miteinander. Masoagni hat erklärt, daß das nichts Neues sei. „Jedebeim, wenn ich einen Text erhalte, den ich komponieren soll“, sagte er, „lese ich vor meinem geistigen Auge schon die Noten zu den einzelnen Worten. Ich höre bereits die Musik, die noch nicht komponiert ist. Was also der Komponist schon immer ganz von selbst tut, das haben jetzt die Futuristen popularisiert und eine neue Sensation daraus gemacht.“ Masoagni erzählt von seiner Zusammenarbeit mit D'Annunzio, als er dessen „Parfina“ in Musik setzte. Der Komponist las dem Dichter den Text laut vor, um festzustellen, ob er die Verse richtig ihrem Tonwert nach behandle. Da sagte D'Annunzio eines Tages zu Masoagni: „Sie lesen ja nicht meine Verse, sondern Sie singen sie!“ Francesco Cangiallo, der Führer der neuen Bewegung, die „nach Noten richtet“, sagte daraufhin, Masoagni sei also ein Futurist, was dieser wohl oder übel zugeben mußte.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Scharfe Kritik der tschechoslowakischen Wirtschaftspolitik.

Von einem tschechischen Sozialdemokraten.

Der Professor der Nationalökonomie an der Prager Handelshochschule, Dr. Josef Macel, der früher in der Partei der fortschrittlichen So- zialisten (Gudec-Modrader) gewirkt hat und der mit Modrader nunmehr in die tschechische sozial- demokratische Partei eingetreten ist, veröffentlicht im Leitartikel des „Prvo Lidu“ vom Sonntag eine außerordentlich scharfe Kritik der bisherigen tschechischen Wirtschaftspolitik. Macel, der einer der kenntnisreichsten und scharfsinnigsten der jüngeren tschechischen Nationalökonomien ist und dessen Eintritt in die tschechische Sozialdemokra- tie für diese Partei unzweifelhaft einen nicht zu unterschätzenden Gewinn bedeutet, schreibt unter anderem:

„Die heutige Wirtschaftspolitik haben wir selbst verschuldet und wir erhalten sie durch unsere selbstmörderische auswärtige De- belspolitik, das heißt durch das Bewilligungsverfahren und die hohen Zölle. Mit diesen zwei Mitteln haben wir das Ausland verhindert, durch Wareneinfuhr zu uns die inländischen

Preise aller Lebensmittel und aller sonstigen Waren (Nahrungsmittel, Halbfabrikate und Fertigfabrikate) zu senken, wir haben die Preise aller Waren in eine künstliche Höhe getrieben und bewirkt, daß unsere Arbeiter einen hohen Nominallohn brauchen und der Staat für das, was er für Militär- und andere Zwecke kauft, höhere Steuern braucht; diese lasten auf der gesamten Bevölkerung und nötigen diese wiederum, höhere Preise, Löhne und andere Einnahmen zu verlangen. Das hohe Preisniveau im Inland hindert unsere Fabrikanten, in das Ausland so viel zu verkaufen, als notwendig ist, wenn unsere Fabriken arbeiten sollen und so kommt es zur massenhaften Einschränkung und Einstellung der Betriebe in den wichtigsten Industriezweigen. Unsere Unternehmer und Arbeiter haben bisher unter der Parole „Schutz der heimischen Arbeit“ eine Politik getrieben, welche ihnen schwer geschadet hat. Wir haben dabei die Fähigkeit verloren auf fremden Märkten zu konkurrieren und das ist für unseren Industriestaat eine Katastrophe. Wir müssen die Grenzen öffnen und die fremde Konkurrenz hereinlassen, damit das Preisniveau sinke und damit der Staat ausfahrtauglich werde.“

Weiter führt Macel aus, man solle sich über die durch die Inflation bewirkte vorübergehende Konjunktur in der Tschechoslowakei nicht übermäßig freuen. Deutschland war unser größter Abnehmer und sein Zusammenbruch „kann für uns mehr ungünstige als günstige Folgen haben.“ — Scharfe Worte der Mahnung richtet Macel auch an die Arbeiter selbst.

Am katastrophalsten ist, daß die bisherige Schutzpolitik auch von unserer Industrie- und Arbeiter-schaft unterstützt wurde. Unsere Fabrikanten haben sich gewöhnt, zur Regierung, insbesondere zu den sozialistischen Ministern, Deputierten zu schicken, denen sie eingeredet haben, daß es im Interesse der Arbeiterschaft notwendig ist, die fremde Einfuhr zu hemmen, damit den Arbeitern die Arbeit gesichert werde.

Zum Schluß erklärt Macel, daß es notwendig sei, daß unsere Öffentlichkeit die Parolen, nach denen man bisher unsere Wirtschaftspolitik betrieben hat, überprüfe. Insbesondere die Arbeiterschaft muß ihre Front ändern und nicht um den Nominallohn, sondern um die Kaufkraft des Lohnes kämpfen.

Was Macel hier sagt, ist zweifellos vom ersten bis zum letzten Buchstaben richtig. Die tschechische Sozialdemokratie hat bisher zu lange von den Interessen des tschechischen Finanzkapitals diktierten Wirtschaftspolitik zugesehen und es ist lebhaft zu begrüßen, daß sich in ihren Reihen ein Mann findet, der so ernst und gewissenhaft auf die bisherigen Unterlassungen aufmerksam macht. Das, was Macel hier schreibt, ist uns nichts Neues. Wir haben all das seit jeher geschrieben. Daß aber ein tschechischer Sozialdemokrat in so scharfer Weise die bisherige Wirtschaftspolitik kritisiert und daß diese Kritik als Leitartikel im „Pravo Lidu“ erscheinen kann, ist ein Fortschritt.

Dr. Macel hat soeben ein Buch über die tschechische Wirtschaftspolitik herausgegeben, in dem er seine Bedenken gegenüber dieser Politik eingehend auseinandersetzt. Ueber dieses Buch wird noch zu reden sein.

Der Verbandstag des tschechisch-nationalsozialistischen Krankentassenverbandes. Gestern vormittags fand der Verbandstag der tschechisch-nationalsozialistischen Krankentassen statt. Den Vorsitz führte Senator Lešal. Der Verbandstag befähigte sich ausschließlich mit der Regierungsvorlage über die Sozialversicherung. Ueber die Krankenversicherung referierte Fuksa, über die Invalidenversicherung Ministerialrat Dr. Tučn und über die Organisation der Sozialversicherung Simonides. Eine Debatte über die Referate fand nicht statt. In einer angenommenen Resolution drückt der Verbandstag seine Freude über die Vorlage der Sozialversicherung aus. Er stimmt damit überein, daß die Pfeiler des Sozialversicherungswesens die Krankentassen bilden sollen. Der Verbandstag protestiert gegen die Vergrößerung des Wirkungsbereiches der Prager Privatangelegenheiten und gegen die Errichtung ständischer Krankentassen, insbesondere landwirtschaftlicher. Er fordert die Regierung auf, den Angestellten der Krankentassen bei einer eventuellen Änderung der Organisation der Krankentassen ihre Existenz sicherzustellen und dies im Gesetz auszusprechen. Der Verbandstag lehnt die tendenziösen Angriffe eines Teiles der tschechischen Presse auf die Verwaltungen der Krankentassen ab. Der Verbandstag fordert die Regierung auf, das Gesetz über die Versicherung der Arbeiterschaft gegen den Arbeitslosigkeit entstandenen Verlust ihres Erwerbes als notwendige Ergänzung zum Gesetz über die Krankenversicherung baldigst vorzunehmen.

Die Bezirkskrankentasse Trautmanau gibt soeben ihren Jahresbericht für 1922 heraus, aus dem man ersieht, daß auch für diese Klasse das Berichtsjahr ein Krisenjahr sondergleichen war. Dasselbe wurde in den ersten Monaten von einer umfangreichen Grippeepidemie beherrscht, welche die Klasse in starkem Maße befallt hat. Nach Abklingen der Grippe und ihrer Folgen setzte gegen Ende August 1922 in dem dortigen Rassenprengel die Wirtschaftskrise in einer Weise ein, wie sie seit Bestehen der Klasse nicht verzeichnet werden konnte. Es kamen fast alle größeren Industriebetriebe zum Stillstand, die Arbeiter wurden entlassen und der Mitgliederstand der Klasse sank von 14.000 auf etwa 8000 Personen herab. Die noch in den Betrieben verbliebenen Arbeiter arbeiteten nur an

einigen Tagen in der Woche und mußten infolgedessen in niedrigere Lohnklassen umgereicht werden. Bedenklich ist, daß es im Einvernehmen mit den Gewerkschaftsorganisationen gelang, auch für die Zeit der Krise eine Teilversicherung zu aktivieren, die sich als Notbehelf, den arbeitslosen Arbeiter und seine Familie im Krankheitsfalle mit ärztlicher Hilfe und Medikamenten zu versehen, sehr gut bewährt hat. Die Teilversicherung kostet pro Kopf und Woche ungefähr zwei Kronen und die Arbeitslosen erklärten sich auch bereit, diese Summe zu bezahlen. Die ärztlichen Ambulatorien wurden im Berichtsjahr in reichem Maße mit allen modernen Heilbehelfen ausgestattet, so daß den Rassenmitgliedern und deren Angehörigen im Erkrankungsfall eine Behandlung gesichert ist, die sie sich bei Inanspruchnahme von privaten Ärzten nicht immer verschaffen können. Die schlechten finanziellen Verhältnisse im Berichtsjahr machen einen weiteren Ausbau in diesem Jahre nicht möglich. Im vorigen Jahre wurde auch die Röntgenanlage in Betrieb gesetzt und eine Mutterberatungsstelle geschaffen. Ebenso konnte die V-Beanstalt dem Verkehr übergeben werden. Das Zahnambulatorium wurde weiter ausgestattet, ebenso das Arbeitererholungsheim in Freiheit-Johannisbad. So kann trotz der großen Schwierigkeiten die Klasse immerhin einen Fortschritt zum Wohle der erkrankten Menschheit aufweisen.

Markt und Sowjetrubel. Die Entwertung der Mark ist jetzt bereits weiter fortgeschritten als die des Sowjetrubels. Am 15. Oktober, als der Dollar an der Berliner Börse 3,75 Milliarden Papiermark notierte, kostete er an der Moskauer Börse 1,050 Milliarden Sowjetrubel. Bei der Bewertung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß der Rubel vor dem Kriege 2,16 Mark galt. Ein Gleichstand von Mark und Rubel bei einem Dollarkurs von 1,050 Milliarden Sowjetrubel würde also vorliegen, wenn der Dollar am gleichen Tage in Berlin 2,263 Milliarden Mark kosten würde. Am 15. Oktober war aber der Dollarkurs in Berlin um mehr als die Hälfte höher, die Mark also nur etwa noch zwei Drittel so viel wert wie der Sowjetrubel. Was nun den Sowjetrubel selbst angeht, so ergibt eine Betrachtung über einen längeren Zeitraum, daß durch die Einführung der Goldbanknoten der Staatsbank (Tschernowonez) keine Stabilisierung des Sowjetrubels erzielt worden ist, wie dieses von den russischen Finanzpolitikern erhofft wurde, vielmehr erscheint es, daß die Entwertung des Sowjetrubels seit Einführung der Parallelwährung noch mehr zugenommen hat. Die Kursbewegung des Sowjetrubels 1923 (bei einer Million alter Rubel gleichzusetzen) seit Beginn des Jahres zeigen nachfolgende amtliche Notierungen der Moskauer Börse:

	Dollar	Tschernowonez (10 Goldrubel)
15. Jänner	36,1	190
15. Feber	48	290
15. März	50	250
15. April	84	390
15. Mai	—	535
15. Juni	156	658
15. Juli	180	892
15. August	302	1425
15. September	638	3000
15. Oktober	1050	5250

Der Kurssturz des Sowjetrubels hat somit seit Beginn des Jahres rapid zugenommen: während am 15. Jänner der Dollar mit 36,1 Sowjetrubel 1923 notiert wurde, stand er am 15. Oktober auf 1050.

Eisenbahnstreik im Kratauer Gebiet. Montag vormittag sind im Bereiche der Kratauer Eisenbahnstrecke die Lokomotivführer, die Werkstättenarbeiter und ein Teil der Eisenbahner in den Streik getreten.

Arbeitslosigkeit in Europa. Die allgemeine wirtschaftliche Lage hat auf den Beschäftigungsgrad der europäischen Länder kaum ungünstig eingewirkt. So senkte sich z. B. in Belgien die Zahl der arbeitslosen gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer von 1,8 im Jänner auf 0,8 Prozent im Juni, in Dänemark von 21,5 Prozent im Jänner, auf 7,6 Prozent im August, in Schweden und Norwegen von 21,4 Prozent bzw. 16,1 Prozent im Jänner auf 9,8 bzw. 7,9 Prozent. In Holland fiel die Zahl der Arbeitslosen, die im Anfang des Jahres 1923 noch 19,3 Prozent aller gegen Arbeitslosigkeit Versicherten umfaßte, im Hochsommer auf 12,4 Prozent. Eine Ausnahme in dieser günstigen Entwicklung machen nur Deutschland und England. In England betrug die Zahl der Arbeitslosen im Jänner 1923 13,7 Prozent aller gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer, während in Deutschland 4,2 Prozent arbeitslos waren.

Devilenturje.

Die tschechische Krone notiert in:

Büch	Schw. Frank	16,92-50
Berlin	Mark	1.189.000,000-00
Prag	östr. Krone	2112-00

Prager Kurje am 22. Oktober.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1350,00	1363,00
1 Milliarde Mark	7,00	9,00
100 belg. Franken	177,25	178,75
100 schwed. Kronen	622,50	625,00
1 Pfund Sterling	155,7500	157,2500
100 Lire	158,2500	157,7500
1 Dollar	34,3000	34,7000
100 franz. Franken	235,0050	236,5000
100 Dinar	42,6250	43,1250
10.000 ungar. Kronen	17,8250	18,2250
10.000 poln. Mark	0,2825	0,3075
10.000 östr. Kronen	4,6450	5,1450

Bücher Schlußkurje am 22. Oktober.

	Geld	Ware
Paris	32,9250	—
London	25,2600	—
Berlin	0,0050	—
Mailand	25,1250	—
Holland	218,7500	—
Wien	0,007875	—
Brüssel	0,130490	—
Wien	16,8150	—
New York	5,6025	—
Belgrad	6,8500	—
Warschau	0,010000	—

Kunst und Wissen.

Der Goldene Dahn (Gastspiel des russischen Künstlertheaters auf der Komödienbühne der Lucerna.) Zwischen dieser bereits vom „Blauen Vogel“ hier gezeigten Kleinkunst und den auch in dieser Stadt gesehenen Ballettantomimen des unvergleichlichen russischen Tänzers Nijinski besteht kein Unterschied. Beiden geht es und ging es darum, das Problem der Marionette zu erfassen. Nur naive Naturen und solche, die Naivität suchen, haben sich mit dem Wesen des Puppenspiels auseinandergesetzt. Kleist der Romantiker, d. h. Träger einer Weltanschauung, die das „Unbewußte“ ersehnte, legte in einem Aufsatz über das Marionettentheater seine Weltanschauung nieder. Goethe, dem naiven Menschen, war das Puppenpiel angenehm vertraut. Naive, echt volks-ähnliche Zeiten, wie das deutsche 16. Volksjahrhundert, haben es gepflegt. Daher ist es begreiflich, wenn gerade die Russen innigsten Zusammenhang damit haben. Sie erzielen darin starke Wirkungen, indem sie den richtigen rhythmischen Mittelpunkt in der Menschenpuppe finden. Natürliche Annuit der Bewegung kommt bei starker Farbwirkung zur Geltung. Am besten sind die grotesken Szenen wie „Die Kosaken“, „Russischer Foyrott“, und die sprühende Lustigkeit der „Russischen Frauen“ gelungen. Schade ist es, daß zwischen vielfach mit Aktsch gearbeitet wird. „Die schwarzen Dufaren“ oder „Die gute alte Zeit“ sind unnütze Konzessionen an ein bürgerliches Publikum der Vorkriegszeit.

Spiegelplan des Neuen Theaters. Heute Dienstag „Das Käthchen von Heilbrunn“, morgen Mittwoch „Salome“, Donnerstag und Samstag die Operettenneuheit „Mädi“, Freitag Gastspiel Leopold Kramer „Die Journalisten“. Sonntag, Anfang zwei Uhr, Gastspiel Pepi Hödner-Kramer in dem Schwank „Frau Präsidentin“, abends, Beginn sechs Uhr, „Walläre“.

Aus der Partei.

Kreisversammlung Tschelkowitz. Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. November findet im Saale der Turnhalle in Saaz die diesjährige Kreisversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte, Presse, Die Sozialdemokratie und ihre Feinde, Neuwahlen und allgemeine Anträge.

Bezirkskonferenz Aussig Stadt. Freitag, den 16. November findet in der Volkshalle in Aussig die ordentliche Bezirkskonferenz für Aussig Stadt statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte, Organisation und Presse (Referent Genosse Dr. Ungar) und Neuwahlen.

Bezirkskonferenz Wardsdorf. Sonntag, den 4. November 1923 um 9 Uhr vormittags Bezirkskonferenz im Vereinshaus in Wardsdorf. Tagesordnung: Berichte Unsere nächsten Aufgaben (Referent Genosse Goth), Wahl der Delegierten zum Parteitag, Neuwahl der Bezirksleitung und Allgemeines.

Kreisversammlung Wardsdorf. Sonntag, den 28. Oktober um 9 Uhr vormittags in Stoll's Gasthaus in Schönlinde ordentliche Kreisversammlung der Kreisorganisation Wardsdorf des Sozialistischen Jugendverbandes. Tagesordnung: Berichte, Zeitfragen der Arbeiterjugend (Referent: Genosse Paul Tschelkowitz), Wahl der Kreisvertretung und der Delegierten zum Verbandstag und Allgemeines.

Turnen und Sport.

Stavia gegen DFC. 2:0 (1:0). Wer den DFC bei seinen letzten Spielen sah, hat ihn am Sonntag nicht wieder erkannt. Denn die Blau-Weißen waren seit langem endlich einmal mit Lust und Liebe

bei der Sache und waren der Stavia durchwegs überlegen. Und verloren dennoch, weil einerseits Tauffig im Tor Schwächenmomente hatte und andererseits, weil die DFC-Stürmer auf Schießen vergaßen und obendrein noch Pech hatten. Das Spiel war eines der interessantesten, schönsten und feinsten des heutigen Jahres. Der DFC hat einmal ungewohnt verloren. Er hat aber bewiesen, wach hohe Klasse in seiner Mannschaft steckt und daß er bei gutem Zusammenspiel jeder Mannschaft heute gewachsen ist. Der Schiedsrichter war — und das erhöhte den Eindruck des Spieles — einwandfrei. Einige Redauer unter den 15.000 Zuschauern kamen bei der allgemeinen guten Stimmung nicht zum Durchbruch. Festgestellt muß noch werden, daß Mahrer der beste Mann im Felde war.

Sonntagsspielfußball. Prag: MSl. Kolin gegen Cedie Karlin 3:1 (1:0). Brno: Vizevic gegen Kalostranly 7:0. Ausseitz gegen CAFC 4:1. Vitoria Zilow gegen Meteor Binohrady 2:2. — Teplic: Sparta Prag gegen TSM. 2:2. Ueberraschend gutes Abschneiden der aufstrebenden Teplicer gegen den tschechischen Meister. — Brunn: Maffabi gegen Moravka Stavia 3:2. — Opatowitz: Opatowitz gegen Sokoos Smich 4:2. — Tropan: DFC gegen 1. Klasse 5:1. — Trebun: Muzira-Wien gegen CSK. Bratislava 3:3. — Wien: Samskag: Sokoos gegen Rapid 2:2. Erbitterter Kampf. Vienna gegen Slonaw 4:0. Durch diesen Sieg sichert sich Vienna die Spitzführung. Hertha gegen Wader 2:1. Zimmering gegen Admira 1:1. Sportklub gegen WAF. 4:1. — Rüruberger: L. F. C. gegen Bayern 6:0. Spielvereinigung Fürth gegen Rüruberger F. S. 0:0. — Velsaiz: Irland schlägt England einwandfrei 2:1. Es war dies der 38. Länderkampf zwischen Irland und England und Irlands dritter Sieg über England.

Reichtatstest. Ungarischer Marathonlauf. Sonntag lief Kralay die 40.200 Meter lange Strecke in 2:40:14.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bata verbilligt wieder. Die billigere Kohle ermöglicht es Bata, im Kampfe gegen die Teuerung fortzuschreiten. Bata ermäßigt hauptsächlich die Schuharten für das arbeitende Volk und für unsere Schüler, für welche es in dem jetzigen regenrreichen Wetter so schwer ist, das richtige Schuhzeug zu finden. Batas Kinderschuhe sind berühmt durch ihre Haltbarkeit und ihr billiger Preis ermöglicht es auch den Armen zum Winter seinen Kindern diesen unumgänglichen Teil der Bekleidung zu beschaffen. Es ist zu wünschen, daß Bata's Beispiel Wiederhall finde.

Berausgeber: Dr. Ludwig Czsch und Karl Cernoch. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: C. Holla.

Verlangen Sie **Palma** Kautschukabsatz und Schle von Ihrem Schuhmachermeister. — Billiger als Leder. — Schonere Nerven, Füße & Schuhe.



Belebstoff

David, Märkische Dorfgeschichten. Erst. Geschichten. (Kitt, Geld u. Erfahrung Fink, Kapuzen. Jahn, Der Schatten. Jüransen, Monogeschicht. Reuter, Schelmuffeln wahrhaftige, Turise u. sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser u. zu Lande. Zehntheiliger Treuerhertzige Geschichten.)

Jeder Band gebunden 5 Kronen.

Bücherverkäufe kostenfrei.

Buchhandlung Freiheit Teplic-Schönan, Theresienstraße 18.

Insertieren Sie im „Sozialdemokrat“

Der lesende Arbeiter das ist der dankende und kämpfende Arbeiter!

In der Not der Arbeitslosigkeit. Im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen. Im Kampfe um geistige Freiheit und Kultur ist der „Sozialdemokrat“ das Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik als einigende geistige Band, welches das deutsche Proletariat im Antritt und Abwehr zusammenschweißt und den Leser und werbet neuen Leser des „Sozialdemokrat“

Ausschneiden und einsenden.

Abonnements-Bestellschein. Abonnieren ab 1923 monatlich 16 Kč — vierteljährlich 48 Kč — halbjährlich 96 Kč — ganzjährlich 192 Kč (nicht Zutreffendes durchstreichen) den

„Sozialdemokrat“ — Verwaltung Prag II., Nerudkova nám. 32.

Vor- und Zuname: _____
 Beruf: _____
 Ort, Bezirk: _____
 Strasse und Nr.: _____

Unser Käufer — Unser Herr

Das Ziel unseres Strebens ist, daß alle unsere Käufer in unseren Schuhen sich wohlfühlen.

Wir sparen an unseren Vorverkäufern. Wir erzeugen uns fast alle Bedarfsartikel selbst.

Wir verkaufen direkt an die Konsumenten zu Fabrikspreisen.



Gesellschafts-Schuhe

Elegante auf Rahmen genähte Herrenschuhe, mäßig spitz. Viele unserer Käufer halten in diesen Schuhen ihre Hühneraugen aus. Das Oberteil ist aus erstklassigem Chromkalsleder, die Sohle aus Kernleder, der Absatz aus Gummi. Alle Größen stets am Lager. Erstklassig ausgearbeitet.

Sorte 9697
K \ddot{e} 99.-

Bequemes Schuhwerk, amerikanische Fassung, auf Rahmen genäht. Der Oberteil ist aus starkem Chromleder; Schnitt „Derby“ reich garniert. Kernledersohle. Es ist dies der beliebteste Schuh des Mittelstandes, wie der Staats- und Privatbeamten. Für jene dagegen, welche an Werktagen schwere Strapazschuhe tragen, ist dieser Schuh wegen seiner Bequemlichkeit eine willkommene Abwechslung für Spaziergänge und Ruhetage.



Sorte 6967
K \ddot{e} 89.-

**Billigere
Kohle —**

Sorte 3367

Schuhe für Strapazen jeder Art. Die Oberteile sind aus mit bester Lohe hergestelltem und mit Fett eingelassenen Rindsleder erzeugt. Die Sohle ist Kernleder und dreifach gepflocht. Ein unentbehrliches Schuhwerk für den Arbeiter, Schutzmann, Soldaten, Post- und Eisenbahngestellten und ähnl.



Vom 20. Oktober dieses Jahres ab ermäßigter Preis von K \ddot{e} 89.— auf K \ddot{e} 79.—

**Billigere
Schuhe.**



Breite bequeme Sorte mit niedrigem Absatz. Dieser Schuh ist aus fettem, lohgegerbten Rindsleder mit Kernledersohle hergestellt. Durch seine Dauerhaftigkeit eignet sich dieser Schuh auch für arbeitende Frauen im Felde, in der Wirtschaft, in Fabriken usw.

Sorte 3365
K \ddot{e} 69.-

Sorte 2362



Schuhe für Knaben „Reißteufel“

An diesen Schuhen werden Sie am allerbesten die Dauerhaftigkeit unserer Erzeugnisse erproben. Vom 20. Oktober d. J. ab ermäßigte Preise. Von K \ddot{e} 35.- 39.- 49.- 59.- auf K \ddot{e} 29.- 29.- 39.- 49.-

Feiner, bequemer, schön anliegender Damenschuh, halbamerikanische Fassung. Bestes Boxealfieder und erstklassige Arbeit.

Sorte 7675
Vom 20. Okt. d. J. an auf K \ddot{e} 79.— ermäßigter Preis.



Bata